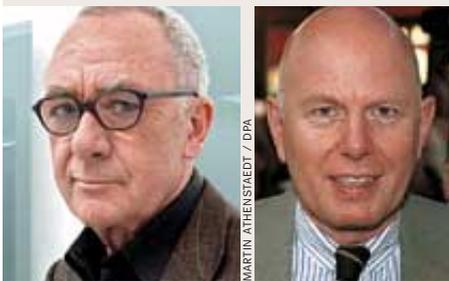


KUNSTSAMMLER

## Leise regt sich der Protest

Seit Ende vergangener Woche ist der Coup perfekt: Die Kunstsammlung des Milliardärs Friedrich Christian („Mick“) Flick kommt nach Berlin, in die Obhut der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Sieben Jahre lang soll die riesige „Flick Collection“ mit Werken etwa von Gerhard Richter, Sigmar Polke und Bruce Nauman und einem geschätzten Wert von weit über 100 Millionen Euro in einer Halle neben dem Museum Hamburger Bahnhof präsentiert werden. Umstritten ist der Deal vor allem wegen der Familiengeschichte des Sammlers (SPIEGEL 32/2002): Flicks Großvater Friedrich machte sein Vermögen unter Hitler mit



Maler Richter, CDU-Politiker Stözl

Rüstungsgeschäften und beschäftigte Zehntausende Zwangsarbeiter. Miterbe und Enkel „Mick“ – so empörte sich mehrmals die Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft – habe sich nie am



Sammler Flick, Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit

Entschädigungsfonds für Zwangsarbeiter beteiligt. Christoph Stözl, Ex-Kultursenator und CDU-Chef der Hauptstadt, spricht von der „historischen Verantwortung der Familie Flick, der sie sich selbstverständlich stellen muss“. Trotzdem sei es „von Vorteil, dass diese Sammlung nach Berlin kommt, wo ja diesbezüglich kein Überangebot herrscht“. Auch der Kunstbetrieb gibt sich gemäßigt: „Wer hat etwas davon, wenn man die Sammlung versteckt und die Streitigkeiten auf dem Rücken der Künstler austrägt?“, fragt die Künstlerin Katharina Fritsch, von der Flick ein Werk besitzt. Der Maler-Star Gerhard Richter ärgert sich dagegen „über die hohle Aufregung, die da verursacht wird und die typisch ist für den Umgang mit Kunst. Dazu gehört auch das hohe Lob auf die Sammlung durch Berliner Politiker, die doch den Bestand gar nicht kennen“. Der Fotograf Andreas

Gursky, ebenfalls mit Werken in der Sammlung vertreten, betont, dass Flick die Sammelstücke nur als Leihgaben bereitstellt. „Die Kollektion wird durch die öffentliche Präsentation eine Wertsteigerung erfahren. Anschließend zieht sie der Sammler wieder ab.“ Er frage sich, so Gursky, warum Flick zum Ausgleich für den Zugewinn nicht wenigstens einen Teil als Schenkung abgebe. Auch Kasper König, Direktor des Museums Ludwig in Köln, meint, „es wäre zu wünschen, dass Flick eine Schenkung in Aussicht stellen würde“. Als der in der Schweiz ansässige Flick 2001 in Zürich ein Museum bauen wollte, fielen die Proteste drastischer aus: Kulturprominente wie Theatermann Christoph Marthaler polterten gegen die Kunst-Kollektion – und waren sich sicher, dass „die in Deutschland wegen der Familiengeschichte der Sammler abgelehnt würde“.

### Kino in Kürze

„**Sein und Haben**“. Zwergschulen sind angeblich vorsintflutliche Institutionen einer fehlgeleiteten Pädagogik – und nun vermittelt dieser französische Dokumentarfilm so innig das Nestwarme, Anheimelnde der Schulstube von Maître Lopez in einem Kaff in der hintersten Auvergne, dass alle Vorurteile dahinschmelzen. Der Regisseur Nicolas Philibert, 51, der den Schulmeister und seine 13 Zöglinge aus sechs Jahrgängen mit wunderbarer Geduld begleitet hat, braucht nichts zu sentimentalisieren: Sein Film, in den französischen Kinos phänomenal erfolgreich, ist ein Glücksfall aus Witz und Nostalgie. Der Schein einer heilen Welt, den er hervorzuhebt, spricht für sich, und kleine Kinder, auch mit Rotznasen, sind allemal unwiderstehlich.

„**Das fliegende Klassenzimmer**“. Erich Kästners Kinderbuchklassiker von 1933 hat schon viel aushalten müssen: Die Nazis ächteten den Internatsroman; zwei Verfilmungen (1954 mit Paul Dahlke, 1973 mit Joachim Fuchsberger) endeten mit ästhetischen Bruchlandungen. Doch 2003 hebt „Das fliegende Klassenzimmer“, behutsam aktualisiert, richtig ab: Die Geschichte – Motto: Guten Freunden hilft man in der Not, und Erwachsene sind auch Menschen – wurde ans Internat des Leipziger Thomaneichors verlegt (als Kantor: Ulrich Noethen), die Schüler tanzen Breakdance und rappen Kästners 70 Jahre alte Verse. Sogar die sentimental Mo-

mente bringt Regisseur Tomy Wigand charmant und ohne Peinlichkeiten auf die Leinwand – ein Kinderfilm für alle Altersschichten.



Szene aus „Das fliegende Klassenzimmer“